

Bischof Martin Hein

Bericht über die 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre (Brasilien) vom 14.-23. Februar 2006

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im brasilianischen Porto Alegre liegt inzwischen mehr als zwei Monate zurück. Als Mitglied der EKD-Delegation habe ich daran teilgenommen. Gern gebe ich Ihnen einen kurzen Bericht – und bin froh, dies nicht allein zu tun. Elisabeth Krause-Vilmar, eine unserer kurhessischen Theologiestudentinnen, wird Ihnen ihre eigenen Eindrücke schildern. Aus beiden Sichtweisen ergibt sich für Sie hoffentlich ein kleiner Einblick in die Vollversammlung.

Unmittelbar nach meiner Rückkehr aus Brasilien gab es ein gewisses publizistisches Interesse an meiner Sicht der Dinge, zumal ich mich während der Vollversammlung einmal sehr kritisch zur Konzeption eines Plenums geäußert hatte. Mir ging es allerdings überhaupt nicht darum, die Vollversammlung „schlecht zu reden“. In verschiedenen Interviews habe ich deshalb versucht, ihre Bedeutung zu würdigen, aber auch ihre Grenzen zu benennen. Wochen danach ist die Nachfrage nach „Porto Alegre“ deutlich abgeebbt, und jene Tage scheinen in weite Ferne gerückt. Was ist geblieben? Und welches sind die Perspektiven, die sich nach dieser Vollversammlung für die ökumenische Bewegung ergeben?

Um es vorweg zu sagen: Diese Großveranstaltung mit Vertreterinnen und Vertretern aus den rund 350 Mitgliedskirchen war keineswegs belanglos, wie es in einem der seltenen Kommentare stand, die in deutschen Tageszeitungen erschienen. Allerdings lassen sich die Ergebnisse nur schwer in medienwirksamen Kurzformeln vermitteln. Darin sind solche Zusammenkünfte unseren Synoden nicht unähnlich: viele große Worte, manche Effekthascherei und Inszenierung, aber eben auch ernste Arbeit und intensiver gedanklicher Austausch. Alle, die in Porto Alegre waren – sei es als Delegierte, Beobachter, Berater oder als Gäste –, haben jeweils ihre eigene Vollversammlung erlebt: die einen mehr einen „Weltkirchentag“ mit vielen unterschiedlichen Programmpunkten und Beteiligungsmöglichkeiten, die anderen eher eine geschäftsmäßig verlaufende Sitzungsfolge, die im „Konsens-Verfahren“ oft ausge-

sprochen formalisiert verlief und nur wenigen der rund siebenhundert Delegierten die Möglichkeit einer direkten Einflußnahme gab.

Ich selbst gehörte bereits dem Vorbereitungsausschuß für diese 9. Vollversammlung an, war also in die Planungen eingebunden, die verschiedenen Gesichtspunkten gerecht werden sollten: Dem Thema „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“ mußte Raum geschaffen werden, eine Fülle von Verlautbarungen galt es zu verabschieden, Wahlen zum Zentralausschuß und zum Exekutivausschuß waren notwendig – und dies alles in einer fein austarierten Balance, die die Anliegen möglichst vieler Regionen und Kirchen unserer Welt zu berücksichtigen suchte. Dafür standen gerade einmal zehn Tage zur Verfügung. Rückblickend lautet mein Resümee: Wir haben uns sehenden Auges zuviel zugemutet. Weniger wäre mehr gewesen!

Wo aber hätten wir Kürzungen vornehmen sollen? Bei den Gottesdiensten am Morgen und am Abend, den Bibelarbeiten oder den sogenannten „ökumenischen Gesprächen“, die wesentliche brennende Fragen der Christenheit und der Welt aufnahmen und in überschaubaren Gruppen diskutierten? Wohl kaum, denn hier entwickelte sich meinem Empfinden nach am greifbarsten ein gemeinsamer ökumenischer Geist, der sich durch gegenseitige Hörbereitschaft und Offenheit auszeichnet. Davon allerdings war in Deutschland wenig zu lesen! In Porto Alegre wurde für mich Ökumene als Gemeinschaft von Christinnen und Christen ganz unterschiedlicher Herkunft und Tradition erfahrbar!

Oder doch eher jene Inszenierungen ausfallen lassen, die eine bestimmte Thematik im Stil einer Performance aufbereiteten und meist mehr das Auge als den reflektierenden Verstand ansprachen? Aber dann hätte in den Plenarsitzungen jegliches Erlebnismoment gefehlt.

Weniger Berichte und Wahlen? Sie gerade sind die Legitimation der Arbeit des ÖRK. Wie man es auch wendet: Es bleibt hinsichtlich der Struktur solch einer Veranstaltung bei mir einstweilen ein schaler Geschmack. Aber ich gestehe auch unumwunden zu: Es fällt mir derzeit keine bessere Gesamtchoreographie ein. Die Vollversammlungen des ÖRK werden mit der Spannung zwischen Weltkirchentag und Delegierten-Mammut-Konferenz leben müssen.

Stand die vorangehende Vollversammlung in Harare (Simbabwe) noch ganz im Zeichen der Spannungen zwischen den orthodoxen Kirchen und den Kirchen der Reformation, so war davon in Porto Alegre allenfalls am Rande etwas zu spüren. Die Aufgeregtheiten haben sich gelegt, und die fortbestehenden Differenzen wurden zum Teil auch bewußt überspielt. Trotzdem ist klar: Das theologische Gespräch über das Verständnis von Gottesdienst, Taufe, Abendmahl und Kirche – und damit auch Einheit – muß weitergehen. So hat es die Vollversammlung in einer EntschlieÙung bekräftigt. Da liegt noch ein langer und sicher auch mühsamer Weg vor uns! Eigentlich stehen wir erst an dessen Anfang – und das, obwohl die Orthodoxie seit mehr als vierzig Jahren im ÖRK mitarbeitet. Zu unterschiedlich sind die Ausgangspunkte, aber auch die Zielvorstellungen.

Welche Ergebnisse wären sonst zu erwähnen? Natürlich wurde eine Fülle von Resolutionen verabschiedet, deren Schicksal (leider) absehbar ist. Erwähnenswert bleiben für mich jene Texte, die sich mit der künftigen Arbeit des ÖRK befassen: im Blick auf die Verstärkung der ökumenischen Begegnungsarbeit etwa oder auch im Blick auf konkrete Programme, die im Kontext der „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ oder der HIV/Aids-Pandemie stehen. Der ÖRK hat sich als Aufgabe gestellt, die einzelne Programme stärker zeitlich zu befristen und jeweils auszuwerten – mit anderen Worten: professioneller zu arbeiten. Daß dies auch den Umgang mit dem dringlichen Thema der Globalisierung betrifft, das in Porto Alegre aus meiner Sicht geradezu dilettantisch präsentiert wurde, versteht sich von selbst.

Als Grundregel soll nun gelten: „Weniger, aber dafür gut!“ Der ÖRK muß nicht die UN kopieren. Er wird Gewicht und entsprechende Gehör gewinnen, wenn er darauf achtet, unverwechslbar zu sein – oder zu werden.

Bedauerlich fand ich, daß das ursprünglich sehr stark im Fokus der Aufmerksamkeit stehende Thema der Herausforderung durch neue Technologien (Biotechnologie, Nanotechnologie) im Lauf der Vollversammlung immer mehr in den Hintergrund gerückt wurde. Hier zeigt sich in der Gewichtung ein deutliches Nord-Süd-Gefälle. Die Folgen dieser neuen Wissenschaften beispielsweise für unser christliches Menschenbild werden bisher eher in den sogenannten „entwickelten“ Ländern wahrgenommen, haben ihre Fernwirkung aber schon

jetzt in vielen Regionen des „Südens“. Ich bin davon überzeugt, daß sich das Thema in absehbarer Zukunft von selbst mit Macht auf die Agenda des ÖRK setzen wird! Hier wäre die geeignete Plattform eines wachsamem Austauschs über die ethischen Implikationen wissenschaftlicher Entwicklungen in den unterschiedlichen Ländern gegeben.

Zum neuen Moderator der Vollversammlung (und damit des Exekutiv Ausschusses) wurde der Kirchenpräsident der Lutherischen Kirche in Brasilien, Walter Altmann, gewählt – eine weise Entscheidung, verbindet er doch in seiner Person die Lebenserfahrung in einem Land des „Südens“ mit der profunden Kenntnis vor allem der deutschen und der nordamerikanischen theologischen Denkwege. Er wird, hoffe ich, manche Fragen stärker als sein Vorgänger auf den Punkt bringen. Bei aller gegenwärtigen Tendenz zur Oberflächenharmonie braucht der Ökumenische Rat Klarheit und eine präzise Diktion.

Zurecht werden Sie fragen: Was trägt diese Vollversammlung denn nun für die Gemeinden in Kurhessen-Waldeck aus? Darauf antworte ich Ihnen unumwunden: Zunächst wenig. Porto Alegre wird erst bedeutsam für uns, wenn wir uns die Mühe machen, die Ergebnisse dieser Vollversammlung kritisch zu sichten und sie sich anzueignen. Diese Mühe lohnt allemal, und es ist nur zu begrüßen, wenn ökumenisch interessierte Gruppen an einzelnen Themen weiterarbeiten.

Für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist die Mitarbeit im ÖRK keine Nebensächlichkei. Schon die Präambel unserer Grundordnung beschreibt eine ökumenische Selbstverpflichtung, wenn es in Absatz 2 heißt: „Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ... tritt ein für die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche in Deutschland und für die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen in der Welt.“ Dieser ökumenische Horizont unserer Landeskirche äußert in den auf unterschiedlichen Ebene gepflegten Partnerschaften mit anderen Kirchen, aber eben auch in der Mitwirkung in einer großen ökumenischen Institution wie dem Weltkirchenrat. Und so wichtig es ist, daß wir als evangelische Kirche in unserer Region präsent sind, so sehr brauchen wir einen Verbund wie den ÖRK, um die Stimme der nicht-römischen Christenheit weltweit zu Gehör zu bringen und uns die Fragen von Christen anderer Herkunft zu vergegenwärtigen. Wir werden sonst sehr provinziell. „Lo-

kal“ und „global“ stehen nicht im Widerspruch, sondern verhalten sich komplementär zueinander.

In vielen Gemeinden Kurhessen-Waldecks wurden im Februar thematische Gottesdienste zum Motto der Vollversammlung gefeiert oder fanden sonstige Veranstaltungen statt, die sich mit Porto Alegre befaßten. Dafür bin ich sehr dankbar. Von mangelnder Resonanz kann im Blick auf unsere Landeskirche nicht gesprochen werden, auch wenn ich mir sicher noch mehr Beteiligung gewünscht hätte. Aber die kommenden Jahre bieten genügend Gelegenheit, den künftigen Weg des Ökumenischen Rates aufmerksam zu verfolgen und ihn – wo immer es geht – mitzugestalten. Das Besuchsprogramm, das der ÖRK auflegen will, sollte auch im Zusammenhang unserer bestehenden Partnerschaften genutzt werden. Dies als „Ökumene-Tourismus“ zu karikieren, wäre recht kurzsichtig und zudem unzutreffend. Denn die Ökumene lebt zu einem nicht geringen Teil von der persönlichen Begegnung und von direkten Erfahrungen in anderen Ländern und Kirchen.

Die Vollversammlung hat mich erneut in den 150 Personen umfassenden Zentralausschuß gewählt. Ich habe Nominierung und Wahl gerne angenommen – trotz aller Bedenken, was die Gestaltungsmöglichkeiten im einzelnen angeht. Denn es liegt, vermute ich, eine spannende Zeit vor uns. Abstinenz wäre ein falsches Signal. Es lohnt sich, mitzudenken und mitzumachen.

Das Fazit zu Porto Alegre und zu den Perspektiven des ÖRK ziehe ich mit der Abwandlung eines Zitats von Karl Valentin, das dieser auf die Kunst gemünzt hatte: „Ökumene ist schön, macht aber viel Arbeit.“

